

54) „Die altrömische Staats – und Volksreligion mit ihren legalistischen Riten , ihrem Prodigien glauben und der aus Griechenland entlehnten Vorstellung von einem Göttersohn als Archegeten

eines adligen Geschlechts war für den Princeps weitgehend nur ein wirksames Mittel seiner Politik.“ (Speyer, W. ebd. 1800)

55) Oser, 1. Teil, Anm. 4.

BERND KIETZIG, Konstanz

Interview mit Cicero

Neun Gespräche mit Cicero aus dem achtundzwanzigsten Jahrhundert der Stadt

Die Fragen stellte Bernhard Kytzler, Silesius, im frühen einundzwanzigsten Jahrhundert.

Die Antworten erteilte Marcus Tullius Cicero, Romanus, im ersten vorchristlichen Jahrhundert.

(Fortsetzung, vgl. zuletzt FC 3/2006, S. 208)

Interview VII (Die Übel der Welt)

Frage: Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, Exzellenz, dass Sie uns gerade hier empfangen: in Ihrem von Ihnen selbst so hoch geschätzten und auch allgemein so hoch gerühmten Tuskulum! Hier haben Sie ja auch eine viel zitierte Unterredung geführt über die Übel der Welt.

– Cicero: Eine Unterredung? Es waren fünf Gespräche! An fünf Tagen!

– Und Ihr „Über die Übel der Welt“?

– Es geht doch um die Dinge, die zum glücklichen Leben am meisten nötig sind! (*div. 2,1; Tusc. 5 sub fine*)

– Aber Sie haben doch lang und breit lauter Leiden besprochen: den Tod, den Schmerz, den Kummer ...

– Gewiss, gewiss! Aber das erste der fünf Bücher handelt von der Verachtung des Todes, das zweite von Ertragen des Schmerzes, das dritte von der Linderung des Kummers, das vierte von den Verwirrungen der Seele. Das fünfte schließlich umfasst den Gedankenkomplex, der die ganze Philosophie am meisten in ihrem Wesen erhellt: es legt nämlich dar, dass, um glücklich zu leben, die Vollkommenheit an sich selbst genug hat. (*div. 2,1*)

– Damit wir Sie nicht missverstehn: Was sind diese ‚Verwirrungen der Seele‘?

– ZENONS Definition: ‚Verwirrung‘ – er nennt es ‚*pathos*‘ – ‚ist eine Bewegung der Seele, die von der richtigen Vernunft abgewendet und gegen die Natur ist.‘ (*Tusc. 4, 11*)

– Könnten Sie das vielleicht für uns noch fasslicher formulieren?

– Manche meinen, ‚Verwirrung‘ sei ein zu heftiges Begehren. Darunter verstehen sie, was zu weit

abweicht von einer naturgemäßen Beständigkeit. (*ibid.*)

– Was aber ist denn das nun konkret?

– Die einzelnen Teile der ‚Verwirrung‘ entstehen aus zwei eingebildeten Gütern und aus zwei eingebildeten Übeln, insgesamt also aus vier Phänomenen: aus den Gütern ‚Begierde‘ und ‚ausgelassene Freude‘, aus den Übeln ‚Furcht‘ und ‚Kummer‘. (*ibid.*)

– Das werden ja immer mehr und mehr und mehr ...

– Den einzelnen Verwirrungen werden jeweils mehrere Teile derselben Art zugeordnet: dem Kummer Dinge wie Neid, Rivalisierungssucht, Verkleinerungssucht, Mitleid, Beklemmung, Trauer Trübsinn, Elend, Schmerz, Jammer, Aufgeregtheit, Verdrießlichkeit, Schämungen, Verzweiflung und anderes derart. Der Furcht sind untergeordnet Unlust, Scham, Schrecken, Angst, Bestürzung, Entsetzen, Verwirrung, Verzagttheit; ferner andererseits der Lust, die Schadenfreude, die sich über fremdes Unglück freut, Ergötzen, das Prahlen und ähnliches; der Begierde aber Zorn, Aufbrausen, Hass, Feindschaft, Groll, Ungenügsamkeit, Sehnsucht. (*Tusc. 4, 16*)

– Da haben wir ja mittlerweile volle 32 genauestens geschiedene Seelenzustände versammelt! Was ist denn da noch das Gemeinsame?

– Die Quelle aller dieser Verwirrungen ist, wie gesagt wird, die Unbeherrschtheit. Diese ist ein Abfallen von allem Geiste, das sich so von der Vorschrift der Vernunft abwendet, dass die Triebe der Seele auf keine Weise mehr weder gelenkt noch beherrscht werden können. (*Tusc. 4, 22*)

- Ist denn gegen diesen katastrophalen *Cluster* von Kalamitäten überhaupt noch ein Kraut gewachsen?
- Für den Kummer und die übrigen Krankheiten der Seele gibt es nur eine einzige Heilung: zu zeigen, dass sie alle allein nur in der *Vorstellung* vorhanden sind, dass sie auf unserem Willen beruhen und dass man sich ihnen nur deshalb unterzieht, weil es so richtig zu sein scheint. Diesen Irrtum als die Wurzel aller Übel verspricht die Philosophie von Grund auf auszuziehen. (*Tusc.* 4,83/84)
- Und was sollen wir demnach praktisch tun?

- Wir wollen uns der Philosophie zur Ausbildung hingeben und uns heilen lassen! Denn solange all diese Übel in uns festsitzen, können wir nicht glücklich, ja nicht einmal gesunden Sinnes sein. Wir müssen vielmehr, da die Philosophie aus der Zusammenstellung von Vernunftgründen besteht, bei ihr, wenn wir wirklich gut und glücklich sein wollen, allen Beistand und alle Hilfsmittel zu einem guten und glückseligen Leben suchen. (*Tusc.* 4,84)
- Exzellenz, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

BERNDHARD KYTZLER, Durban (Südafrika)

Zeitschriftenschau

Der Altsprachliche Unterricht

Nach dem Bekunden des Chefredakteurs JÖRG PFEIFER im Editorial war die Resonanz auf die Einladung zur Mitarbeit an dem genau vor einem Jahr erschienenen Doppelheft „Vergil“ so groß, dass u. a. aus den aus Platzgründen nicht verwendeten Beiträgen jetzt ein Altsprachlicher Unterricht ausschließlich zur Vergil-Rezeption erstellt werden konnte. Erwartungsgemäß tritt bei diesem Thema der fachdidaktische Inhalt stark hinter den fachwissenschaftlichen zurück. Und wiewohl ich von der Redaktion bereits darauf hingewiesen worden bin, dass bei dieser Entscheidung die Interessen der Leserschaft Ausschlag gebend waren, kann ich auch bei Heft 2/07 nicht umhin mit einem „*Ceterum censeo* ...“ anzumerken, dass etwa die Hälfte der Artikel dieser im Titel als „pädagogisch“ bezeichneten Zeitschrift den Leser mit der Frage allein lassen, wie er die skizzierten Inhalte schülerzentriert und handlungsorientiert den Lernern vermitteln soll. (Diese Eingangsbemerkung möge mir nicht als *malevolentia* ausgelegt werden!)

Im Basisartikel gelingt es RUDOLF RIEKS vorzüglich, die in ihrer Fülle unüberschaubare vergilische Rezeptionsgeschichte chronologisch geordnet in fünf repräsentativen Epochenskizzen prägnant darzustellen. Mit OVID, *Heroides* 7 hat JOSEF ZELLNER im ersten Praxisbeispiel einen in seinen Implikationen nicht ganz unproblematischen

Zugang zum 4. Buch der Aeneis gewählt; dies wird in seinen beinahe apologetischen Vorüberlegungen deutlich, deren hypothetische Einwände die um Eros und Thanatos kreisende Konzeption nicht vollständig zu entkräften vermag. Besonders strukturell überzeugt dagegen der darauf folgende Beitrag von WALTER SIEWERT, der zur vertiefenden Betrachtung der Dido-Episode PETRONS parodistische „Witwe von Ephesus“ heranzieht und die Protagonisten unter Einbeziehung von PHAEDRUS' (sehr konservativer) Bearbeitung derselben Vorlage eingehend analysiert; Parallelen und Unterschiede werden in aussagekräftigen Tafelbildern gesichert und durch einen entsprechenden Ausschnitt aus FELLINIS „Satyricon“ ergänzt. In einer in ihrem Zeitbedarf erfreulich sparsamen Unterrichtsreihe (3-4 Stunden) macht ANNE UHL mit dem *Roman d'Eneas* eines unbekanntes Dichters aus der Entourage Heinrichs II. eine altfranzösisch verfasste, relativ freie Vergil-Bearbeitung des Mittelalters für die Schule zugänglich, die weitgehend in Gruppenarbeit mit dem Original verglichen werden soll. Dabei wird die mehr oder weniger intensive Einbeziehung des Rezeptionsproduktes anheimgestellt. Wenig an der Schulrealität orientiert scheint mir THOMAS BRÜCKNERS „Dantes Vergil: Führer und Dichter“: Die Bezüge zur Vergillektüre bleiben äußerst vage, die Zuhilfenahme einer lateinischen Prosa-Übersetzung der *Divina Commedia*